

**Zeitschrift:** Die schweizerische Baukunst  
**Herausgeber:** Bund Schweizer Architekten  
**Band:** 3 (1911)  
**Heft:** 3

**Rubrik:** Schweizerische Rundschau

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Riegl als selbstverständlich an, daß man es dabei nicht mit „Abschreibungen aus der Natur“, sondern mit rein ornamentalen Gebilden zu tun habe. Riegl spricht dabei immer von der „reinen Frucht eines elementaren künstlerischen Schmückungstriebes“. Gewiß ist auch, was wir hier berühren wollen, die Kunst in ihren Anfängen wesentlich aus dem Schmücktrieb hervorgegangen<sup>1)</sup>. Man geht aber fehl, wenn man derartige Momente ausschließlich geltend macht. Neben dem Schmücktrieb ist vielmehr der Natur-Nachbildungstrieb wirksam gewesen. Der Schmücktrieb ist seinerseits auf der einen Seite mit dem Spieltrieb, und auf der anderen Seite mit der technisch-materiellen Formenbildung in Zusammenhang zu setzen. In letzterer Beziehung darf man wohl Conze recht geben, wenn er die Tektonik die Nährmutter der Kunst nennt. Die Naturnachbildung aber darf man sich nicht als einfaches Abschreiben der Natur sondern als ein Darstellen des im Gedächtnis ruhenden Naturabbildes denken. Mit Unterstützung der Phantasie bildet sich alsdann in unserem Gedächtnis ein Abbild des betreffenden Naturgegenstandes. Und dieses Abbild wird dargestellt. Diese Theorie, die auch von Alexander Conze (über den Ursprung der bildenden Kunst) vertreten wird, nur nicht wieder ausschließlich ins Feld geführt werden soll, wird von der Kunsterziehung der Japaner unterstützt.

<sup>1)</sup> Vergl. die symbolische und ästhetische Erklärung des Ursprungs des Schmuckes in Prof. Emil Selenkas Buch „Der Schmuck des Menschen“ (Berlin 1900); ferner Lozes Mikrokosmos 2, 3, S. 203 ff.

## Schweizerische Rundschau.

### Marau. Bezirkschulgebäude.

Das neue, nach den Plänen und unter Leitung der Architekten **Tracher & Widmer** in Bern erbaute Bezirkschulgebäude wird im Laufe dieses Sommers eingeweiht und bezogen. Wir werden die interessante und wohlgelungene Baugruppe dank dem Entgegenkommen der Architekten unseren Lesern vorführen können.

### Adelboden. Die neue Eishalle.

Auf Initiative der Eishahngesellschaft Adelboden wurde eine Eishalle nach Plänen und unter Leitung von Architekt **Hyner** in Frutigen erbaut. Trotz seiner großen Abmessungen fügt sich der Bau der Landschaft ein, ohne deren Anmut zu zerstören. Es ist erfreulich, daß nun auch bei den Sports- und Neubauten schweizerischer Fremdenplätze ästhetischen Bedürfnissen Rechnung getragen wird.

### Biel. Raumkunstausstellung.

Die von Bieler Gewerbetreibern geplante Raumkunstausstellung, die ursprünglich dieses Frühjahr stattfinden sollte, wird infolge Mangels passender Räumlichkeiten auf Anfang 1912 verschoben.

### Dottikon. Schulhausneubau.

Die Gemeinde Dottikon (Aargau) hat einstimmig den Bau eines neuen Schulhauses beschlossen, das nach den Plänen von Architekt **A. Schenker** in Marau mit einem Kostenaufwand von 100 000 Fr. erstellt werden soll.

Die Japaner schreiben nicht die Natur ab, sondern sie stellen das in ihrem Gedächtnis entstandene Abbild der Natur dar. Vielleicht kommt die Kunstentwicklung noch einmal dazu, diese Art des Schaffens als die höhere und wahrhaft richtige anzusehen und das Kopieren der Natur nur als Vorstufe und Vorschule gelten zu lassen.

Bei der Bestimmung der Richtung, nach welcher das in der Phantasie und im Gedächtnis ruhende Naturbild zur Darstellung gebracht wird, kommt nun der Schmücktrieb in Geltung, der seinerseits einmal rein ästhetisch, andererseits ästhetisch-therapeutisch zu erklären ist. In letzter Beziehung ist die magische Wirkung, welche ein bestimmter Gegenstand als Amulett ausübt, zu verstehen. Knochen, Zähne, Steine, Wurzeln, Samenfrüchte, Muscheln, Federn, Haare, Hörner werden am Körper getragen, damit etwas von der Kraft des betreffenden Tieres auf den Menschen übergeht. Auf diese Weise sind sowohl die Skarabäen der alten Ägypter, die Gemmen Mykenas, die Zylinder Assyriens, als manche Schmuckgegenstände von heute noch lebenden wilden Völkern, wie auch, wenigstens zum Teil, die Höhlenfunde Aquitaniens zu erklären. Mit Hilfe dieser Theorie, die neuerdings auch von William Ridgeway, dem englischen Archäologen, vertreten wird, lassen sich wohl auch die kunstvollen Tätowierungen der Maorie auf Neuseeland erklären, die darnach weniger schmücken als schützen sollen und vielleicht mit einer religiösen Magie in Zusammenhang zu bringen sind. (Schluß folgt.)

### Derlikon. Pfarrhausbau.

Die Kirchgemeinde Derlikon hat den Bau eines neuen Pfarrhauses beschlossen, das nach Plänen von Architekt **Friedr. Scotoni** ausgeführt wird. Die Kosten des Baues, ohne den Kaufpreis des Platzes, die Gartenanlagen und die Einfriedigung sind auf rund 50 000 Fr. veranschlagt.

### Schaffhausen. Zum Schutze des Rheinfalles.

Der Regierungsrat des Kantons Schaffhausen hat beschlossen, beim Verbandspräsidenten der Rhein-Bodensee-Schiffahrt gegen die Absicht zu protestieren, in Verbindung mit der Schleusenanlage zur Hebung der Schiffe, noch ein Wasserkraftwerk am Rheinfall zu erstellen. Er erklärt dabei, gegen jedes Schiffsfahrtsprojekt am Rheinfall entschiedene Stellung zu nehmen, welches nicht die völlige Integrität dieses Naturwunders sichert und das dem Rhein mehr Wasser entzieht als für das Durchschleusen der Schiffe nötig ist. Der Kanton wird keine Konzession irgendwelcher Art am Rheinfall erteilen, als eine solche, die den genannten Bedingungen entspricht und wird mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln seiner Auffassung Nachachtung verschaffen. Es wird ohne Verzug beim eidg. Departement des Innern dahin gewirkt werden, daß seitens des Bundesrates nie eine Konzession erteilt wird für die Ausnützung und Benützung des Rheinfalles, das denselben als Naturwunder beeinträchtigen könnte.

### Zug. Verwaltungsgebäude.

An Stelle des alten Stadttheaters wird ein neues Gebäude errichtet, in dem die kantonale Verwaltung untergebracht werden soll. Ein Teil der Räumlichkeiten wird der Bank für Handel und Industrie zur Verfügung gestellt, gegen eine jährliche Miete von 10 000 Fr.

## Zürich. Limmatbrücke am oberen Mühlesteig.

Dem Stadtrate wird für die Erstellung einer neuen Brücke über die Limmat an Stelle des oberen Mühlesteiges mit Beseitigung der zwei Häuser Nr. 8 und 10 an demselben und für die Niederlegung der bereits der Stadt gehörenden Häuser zwischen Limmatquai, Mühlestrasse, Niederdorfstrasse und Preiergasse mit Ausbau dieser Strassen zwischen Limmatquai und Niederdorfstrasse ein Kredit von 1 553 000 Fr. bewilligt. Die neue Brücke erhält 13 m Fahrbahn und zwei Trottoirs von je 4,5 m Breite; sie soll bestehen aus einer armierten Betondecke mit geraden Balken mit Hartholzbelag; die Pfeiler und Widerlager werden aus Beton mit Steinverkleidung ausgeführt. Die Kosten der Brücke mit Beseitigung der Häuser Nr. 8 und 10 am oberen Mühlesteig werden auf 1 090 000 Fr. veranschlagt; diejenigen der Beseitigung von Gebäuden im Baublock Mühlegasse-Preiergasse samt Straßenbaukosten und Kanalisation auf 1 170 000 Fr. Im kommenden Frühjahr soll der Häuserabbruch beginnen, der Brückenbau im Herbst; im Sommer 1913 sollen die Brücken- und Straßenbauten vollendet werden.

## Zürich. Theodosianum.

Kürzlich erfolgte die Einweihung des neuen Flügels des dem Kloster Ingenbohl gehörenden Theodosianums.

Der stattliche, nach den Plänen der Architekten Pfleghard & Haefeli in Zürich errichtete Neubau kann gegen 400 Kranke beiderlei Geschlechts aufnehmen; besonderes Interesse verdienen die sanitären Einrichtungen, bei welchen die neuesten Errungenschaften auf diesem Gebiete angewandt worden sind.

Die Fassaden sind in einfachen, dem Auge wohlgefälligen Linien gehalten und schließen sich harmonisch der bereits bestehenden Baugruppe an.

## Literatur.

### Sächsische Gartenkunst.

Von Hugo Koch. Verlag: Deutsche Bauzeitung G. m. b. H., Berlin SW. Preis brosch. 13,50 Mk., geb. 15 Mk.

Untrennbar verbunden mit der neuzeitlichen Baukunst ist die Gartengestaltung. Jahrzehntelang völlig eigene Wege gehend, reichen sich nun beide Künste die Hand zu einheitlichen Schöpfungen. Noch ist zwar die Frage nicht gelöst, ob dem landschaftlichen oder dem architektonischen Garten der Vorzug zu geben sei; oder ob den neuzeitlichen Wohnbedürfnissen entsprechend überhaupt eine neue Form und Auffassung des Gartens am Platze wäre.

Für jeden, der sich in diesen Fragen ein eigenes Urteil bilden will, ist es wichtig, die Werke alter und neuer Gartenkunst zu studieren.

Unter der großen Zahl der Werke, die den Entwicklungsgang der Gartenbaukunst behandeln, nimmt vorliegender Band einen hervorragenden Platz ein. Zwar befaßt er sich nur mit einem verhältnismässig eng begrenzten Gebiet, dafür sind aber kleinere Objekte in den Bereich des Studiums gezogen, die in umfangreicheren Publikationen nicht zu finden sind.

Das Buch ist klar in zwei Teile gesondert. Der architektonische Garten der Renaissance, der Rokoko- und Barockzeit erfährt im ersten Abschnitt eingehendste, von vorzüglichem Illustrationsmaterial unterstützte Behandlung.

Im zweiten Teil wird die Bewegung dargestellt, die um 1800 zugunsten des landschaftlichen Gartens einsetzte.

Nicht im Getümmel, nein, im Schoße der Natur,  
Am Silberbach, im unbelauchten Schatten,  
Besuchet uns die wahre Freude nur  
Und überrascht uns oft auf einer Spur,  
Wo wir sie nicht vermutet hatten.

Mit diesen Worten preist Wieland die Rückkehr zur Natur, und allgemach schafft sich eine gewisse Abneigung Raum gegen die Steifheit des französischen Gartenstils. Die Entwicklung von der Uebergangszeit zur Sentimentalität und Romantik tritt in Kochs Werk ebenfalls durch treffliche Illustrationen klar vor Augen.

Die Lektüre dieses Buches ist zugleich Genuß und Belehrung. Ein Hauch der Vergangenheit geht auf den Leser über, ein Zauber, dem sich auch der Laie nicht verschließen kann; dem Fachmann aber bietet es eine wahre Fülle von schätzenswerten Anregungen.

H. A. B.—n.

### Stadt- und Landkirchen.

Von D. Hoffeld. Verlag von Wilhelm Ernst & Sohn, Berlin. Dritte Auflage, erweitert und durchgesehen. Preis geheftet 9 Mk., gebunden 10 Mk.

„In A. . . soll die alte baufällige Dorfkirche durch einen stattlichen Neubau ersetzt werden.“ Nicht selten begegnet man solch

trockener, lakonischer Zeitungsnotiz; wenig aber kommt der Leser dazu, darüber nachzudenken, daß schon manches reizvolle Dorfbild durch den „stattlichen“ Neubau für immer zerstört worden ist. In vielen Dörfern und Städtchen dürfen wir uns noch an dem malerischen Bilde erfreuen, das die alte Kirche in ihrer Gruppierung mit den übrigen Häusern bietet; fast überall aber, wo ein Neubau aus der stillen Epoche das gute Alte ersetzt hat, erleben wir eine bittere Enttäuschung. Wie ein Fremdling, den nichts an die Scholle fesselt, steht die neue Kirche da, inmitten der alten hochgiebeligen Häuser, die sich ob dem ungewohnten Prunk förmlich verkriechen. Häßliche Eisenumwehrungen umgeben den Kirchplatz, der meist noch jeglichen Baumschmuckes entbehrt.

Durch die unermüdblichen Bestrebungen des „Heimatschutz“ und des Dürerbundes ist es nun in mancher Hinsicht besser geworden mit dem ländlichen Kirchenbau. Mustergültige Stadt- und Landkirchen sind in letzter Zeit sowohl in Deutschland als auch in der Schweiz entstanden, Kirchenbauten die sich in vortrefflicher Weise dem Dorf- und Stadtbilde einfügen. Gewiß ein erfreuliches Resultat der genannten Bewegungen.

Aber beim bereits Erreichten stehen zu bleiben würde Rückschritt bedeuten. Noch sind manche der Aufklärung bedürftig. Deshalb bereitet Hoffelds Werk jedem Freunde malerischer Stadtbilder großen Genuß. Was der Verfasser in seinem Werke an neu-entstandenen Kirchenbauten aus Stadt und Land in gebiegenen Abbildungen vorführt, beweist, daß unser Nachbarland schon Bedeutendes auf diesem Gebiete geleistet hat.

Abgesehen von durchweg deutschem Charakter des Werkes, bietet daselbe auch für schweizerische Architekten eine Fülle wertvoller Anregungen und Winke; deshalb schon wertvoll, weil bis jetzt noch kein ähnliches Werk in der Schweiz existiert.

Während der erste Teil des Buches das Äußere der Kirchen und die Platzgestaltung behandelt, widmet sich der Verfasser im Anhang in eingehender Weise der Kirchenausstattung.

Auch hier unterstützen zahlreiche Bilder das geschriebene Wort. Somit bildet dieses Werk ein brauchbares Nachschlagebuch für jeden, der mit Kirchenbau zu tun hat.

## Wettbewerb.

### Bern. Landesausstellung 1914.

(Baukunst 1910, S. 170, 341.)

Das Zentralkomitee eröffnet unter schweizerischen und in der Schweiz niedergelassenen Architekten einen Wettbewerb zur Erlangung von Ideen-Skizzen für die allgemeine Anordnung der Ausstellung.

Das Preisgericht, welches das Programm gutgeheissen hat, besteht aus den Herren: K. Köniker, Regierungsrat in Bern, Vorsitzender, D. Bloem, Direktor des Kunstgewerbemuseums in Bern, C. Boos-Jegher, Generalsekretär der Zentralfelle für das Ausstellungswesen in Zürich, E. Davinet, Architekt in Bern, Franz Sulpius, Architekt in Genf, Prof. Dr. Gustav Gull, Architekt in Zürich, Dr. E. Locher, Generaldirektor der Landesausstellung, D. Sand, Generaldirektor der S. B. in Bern, und E. Wischer, Architekt in Basel.

Der Einlieferungsstermin der Entwürfe ist auf den 30. Juni 1911 festgesetzt worden. Für die Prämierung von höchstens sechs Entwürfen stent dem Preisgericht die Summe von 16 000 Fr. zur Verfügung. Ein Bewerber bzw. eine Firma wird nur einmal prämiert.

Programm und Lageplan können kostenlos beim Sekretariat der schweizerischen Landesausstellung (Bubenberglplatz 17) bezogen werden.

Es werden verlangt: Der Lageplan 1:2000; Längenschnitt und die Anlage veranschaulichende Querschnitte durch die Ausstellung im Maßstab 1:1000. Ferner eine Vogelperspektive der Gesamtanlage und die Grundrisse, Fassaden und Schnitte 1:200 von einem der Hauptgebäude. Die Entwürfe müssen von einem Erläuterungsbericht begleitet werden.

### La Chaux-de-Fonds. Handelsschule.

Der Gemeinderat schreibt unter schweizerischen und in der Schweiz niedergelassenen Architekten einen Wettbewerb aus zur Erlangung von Plänen für eine Handelsschule. Als Preisrichter amten die Herren Architekten Eugène Colomb in Neuenburg, E. duard Joos in Bern, Georges Epitaur (B. S. A.) in Lausanne; ferner die Herren Henri Louis Courvoisier, Guinand, Präsident des Generalrats der Handelsschulkommission, und Paul Mosimann, Gemeindevorsteher und Direktor der öffentlichen Arbeiten in La Chaux-de-Fonds.

Als Einlieferungsstermin der Entwürfe ist der 15. März festgesetzt worden. Das Programm, dem alles weitere zu entnehmen ist, kann von der Direction des Travaux publics in La Chaux-de-Fonds kostenlos bezogen werden.

Diesem Hefte ist als Kunstbeilage II eine Ansicht des Schlosses Hülchrath am Rhein, nach einer farbigen Zeichnung der Architekten D. Zollinger & Spengler in Zürich, beigegeben.